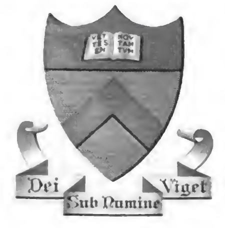
Island und Grönland zu Anfang des 17. Jahrhunderts

David Fabricius




Dei
Sub Numine
Viget


RASSOWITZ
UNG-ANTIQ.

Island und Grönland

zu Anfang des 17. Jahrhunderts

kurz und bündig

nach wahrhaften Berichten beschrieben

von

David Fabricius

weil. Prediger und Astronomen zu Osteel
in Ostfriesland.

In Original und Uebersetzung herausgegeben und mit geschichtlichen Vorbemerkungen versehen

von

Karl Tannen.

Der Ertrag ist für ein David Fabricius-Denkmal bestimmt.

Bremen 1890.

Verlag von **H. W. Silomon.**

Vorwort.

Die in der «Hansa» 1889 No. 9 und 10 in Uebersetzung mitgeteilte Schrift des ostfriesischen Pastoren und Astronomen Fabricius brachte der Zufall ans Licht. Uebersetzer suchte auf der Bremer Stadtbibliothek eine Ausgabe des Till Eulenspiegel, der sich in einem Sammelbande fand. Beim näheren Ansehen dieses Bandes entdeckte derselbe unter anderen Schriften auch die des D. Fabricius. Hoch erfreut über diesen wertvollen Fund, beschloss er, sie für die Wissenschaft nutzbar zu machen und legt sie hiermit in Original und Uebersetzung in Buchform vor, Der Ertrag dieser Ausgabe soll dazu verwandt werden, dem so sehr bedeutenden Gelehrten zu einem würdigen Denkmal zu verhelfen.

BREMEN im Mai 1889.

Karl Tannen.

Geschichtliche Vorbemerkungen.

Unter den Gelehrten aus Ostfrieslands älterer Zeit, ist ganz besonders David Fabricius zu nennen, der im Jahr 1564 zu Esens geboren wurde. Ueber seine Eltern weiss man nichts gewisses. Wahrscheinlich besuchte er zu Norden das Gymnasium und später zu Heidelberg die Universität.[1]) Gewiss jedoch weiss man, dass der berühmte Astronom Heinrich Lampadius zu Braunschweig sein Lehrer gewesen ist, und dass er von diesem geleitet mit vielem Fleiss und Geschick theologische, besonders aber mathematische und astronomische Studien trieb.[2]) Im jugendlichen Alter von 20 Jahren, 1584, wurde er Prediger zu Resterhave und dann im Jahr 1603 nach Osteel berufen. Osteel liegt nahe bei Norden und ist das westlichste Dorf des Amts Aurich in Ostfriesland.[3]) Daselbst wurde er abends nach 10 Uhr bei einem Spaziergang auf dem Kirchhof meuchlings ermordet. Und das geschah im Jahr 1617 am 7. Mai von einem Bauern, namens Frerick Hoyer, welchen er in öffentlicher Predigt nicht undeutlich des Diebstahls beschuldigt hatte. (vergl. Tjaden, das gelehrte Ostfriesland, Aurich 1785.)

Auch nach seiner Anstellung als Prediger blieben seine Leistungen nicht allein auf theologische Gebiete beschränkt, sondern auch auf kartographischem, astronomischem und geographischem Gebiet leistete er vorzügliches. Im Jahr 1589 erschien von ihm eine Karte unter dem Titel: „David Fabricius Esensis Frisiam orientalem descripsit, quam Joannis ab Oldersum edidit Emdae 1589". (vergl. „Versuch einer umständlichen Historie der Land-Karten. 8. Ulm 1724. Pag. 85" und „Deutsche geographische Blätter, Band X, Heft 2, Bremen 1887".) 1589 folgte eine Karte von Emden, die 1610 neu aufgelegt wurde. Ein astronomisches Werk erschien 1605; auch schrieb er eine „Kleine Chronica, von etlycken besonderen Geschiedenissen, de sick in Ostfriesland, und den benaborden Orden tho gedragen. Beschreven vor desen dorch David Fabricium, Predigern tho Osteel in Ostfriesland. Nu avererst upt ney upgelecht unde mit velen denk-

wordigen saken vermehret, bet up tegenwärdiges Jahr. Gedruckt tho Emden, dorch H. Kallenbach im Jahr 1640". (vgl. „Bertram, Parerga ostfrisica, Bremen 1735, Pag. 83".)

Ausserdem findet sich noch in „Wolfs Physica dogmatica" über die wichtige Entdeckung der Sonnenflecken § 113 p. 167: „Nachdem Galilaeus durch das Fern-Glas gar viel merkwürdiges entdeckt und anno 1610 in seinem Nucio sydero bekandt gemacht hatte, wohin insonderheit die Jupiters Trabanten gehören (§ 106) nebst der unzehlichen Menge der Fixsterne, die man mit blossen Augen nicht sehen kann (§ 108), ward dadurch Johann Fabricius, des geübten Astronomi Davids Fabricii Sohn, aufgemuntert, den Himmel selbst durch Fern - Gläser zu betrachten. Er brachte zu dem Ende eines mit von seiner Reise aus Holland, und da er sich eine Weile bey seinem Vatter in Ost-Friesland aufhielt, ward er begierig die Sonne zu betrachten, und war so glücklich, dass er eben gleich Flecken in ihr wahrnahm, welche er auch sogleich seinem Vatter zeigete. Er wendete nach diesem allen Fleiss an, dass er durch mehrere Observationen bestätigte, was er bey denen von den ersten Flecken, so er in der Sonne wahrgenommen hatte, angemercket, und setzte sie von dem Anfang des Jahres 1611 bis zu Anfang des Junii fort, da er sie zu Wittenberg zum Druck beforderte, wo sie auch in demselben Jahr herauskommen". (vergl. Bertram, Parerga ostfrisica p. 195.

Eine andere Version möge hier auch noch Platz finden, die nicht dem Sohn Johann, sondern dem Vater David[4]) den Ruhm dieser Entdeckung zuspricht. Sie lautet: „Dass übrigens nicht der Sohn Johann Fabricius, wie Walch in dem Philosophischen Lexico, der berühmte Wolff und der Hof-Prediger Bertram in seinen Ost-Friesischen Parergen meinen, sondern der Vater selbst diese Entdeckung gemachet habe, kann man sehr leicht begreifen, weiln derselbe um das Jahr 1609 und 1610, in welchen sie gemachet worden, ein Jüngling von 20 Jahren oder etwas darüber allererst gewesen ist, der die Erfahrungen in den Phänomen der Natur noch nicht haben konnte, welche zu einer solchen Entdeckung vorausgesetzet werden und ihm dazu Anleitung geben konnten. Der Vater

hat ihn dazu gebrauchet, für ihn Fern-Gläser aus Holland zu holen, und nachhero, wie damit die Entdeckung gemacht worden, solche durch den Druck bekannt zu machen. Durch welchen letztern Umstand, dass er zu Wittenberg 1611 die vorhin angeführte Abhandlung [5]) zum Druck befördert, es geschehen ist, dass man den Sohn, statt des Vaters, für den Erfinder angesehen hat. Wenn jene in Russland liegende Briefe [6]) einst gedruckt werden, die werden dieses am besten so aufklären. (Vergl. Tjaden, das gelehrte Ost-Friesland, Aurich 1785, p. 216.)

Dem Vortrage des Herrn Dr. L. Häpke entnommen, mag noch nachstehendes hier Platz finden:

„Herr Oberlehrer Dr. Bunte in Leer hat das Verdienst, in dem 2. Heft des VI. und in Heft 1 und 2 des VII. Bandes des ostfriesischen Jahrbuchs für bildende Kunst und vaterländische Altertümer aus den Hauptquellen, dem Calendarium und dem Briefwechsel, die ihm beide in Originale vorlagen, die Irrtümer berichtigt und die bisherigen Lücken mit philologischer Genauigkeit ergänzt zu haben. Nachdem ich aus den obigen Schriften die Materialien zu einem Lebensbild der beiden ostfriesischen Astronomen mühsam für den erwähnten Vortrag zusammengestellt hatte, erfreute mich Herr Dr. Bunte durch Uebersendung seiner wertvollen und manche Nachträge enthaltenden Abhandlungen, in deren erster er auf Seite 125 eine kurze kritische Zusammenstellung der Quellen giebt. Die wichtigste derselben ist das genannte, von Fabricius eigener Hand herrührende Calendarium historicum, welches aus dem Nachlasse des Geschichtsschreibers Wiarda von der Landschaftlichen Bibliothek in Aurich angekauft wurde. Es enthält astronomische nnd meteorologische Aufzeichnungen, Nachrichten über Familienverhältnisse, Zeitereignisse, Horoskope etc. aus der Zeit vom 1. Januar 1585 bis Ende Januar 1613 in lateinischer und plattdeutscher Sprache. Manche der kleinen Begebenheiten im häuslichen Leben eines Landpredigers sind darin nicht ohne einen Anflug von Humor abgefasst. Fabricius erscheint uns darin als Astronom und Familienvater, aber in Schlafrock und Pantoffeln, da er sicher niemals an eine spätere Veröffentlichung seiner Notizen gedacht hat.“

Soviel zur Orientirung über David Fabricius und seine hervorragenden Leistungen. Der so unglücklich in seinen besten Jahren ums Leben gekommene Gelehrte hat sich demnach nicht bloss um sein Vaterland, sondern um die Welt verdient gemacht. Die Entdeckung der Sonnenflecken allein ist eine so wichtige, dass sie hinreicht, seinen Namen für alle Zeiten unter denen der grössten Astronomen zu nennen. Ein von ihm verfasstes, aber verschollenes Werkchen wieder aufzufrischen, ist mir eine angenehme Arbeit. Ich finde es nirgends verzeichnet. Der Zufall führte es vor kurzem in meine Hände und der Titel lautet originaliter also:

„**Van Islandt unde Grönlandt | eine korte beschryuinge uth warhafften Scribenten mit vlyte colligeret | unde in eine richtige Ordnung vorfahtet | dorch Davidem Fabricium Predigern in Ostfresslandt.** (Ein Schiff mit vier Masten) Gedruckt Im Jahr | 1616. (Ohne Druck- und Verlagsort. Kl. 8°, 29 Seiten, ohne Paginirung)."

In niederdeutscher Sprache verfasst, lasse ich es im Original folgen und füge eine hochdeutsche Uebersetzung an.

Van Isslandt

vnde Grönlandt / eine korte

beschryuinge vth warhafften Scribenten
mit vlyte colligeret / vnde in eine richtige
Ordnung vorfahtet /

Dorch

DAVIDEM FABRICIVM

Predigern in Ostfresslandt.

Gedruckt Im Jahr / 1616.

Dem Edelen vnde Ehrenvesten

ÆMILIO LORINGA,

Junckern tho Suidhold / Erffgeseten tho Idtosterhuss.

Als ock

Dem Ehrenvesten vnd Achtbaren

ÆMILIO LORINGA,

Bürgermeister der Stadt Norden.

Meinen respective Junckern vnd günstigen guten Heren vnd Frunden.

EDler / ock Ehrenvester besondere Heren vnde fründe / efft wol de minsche klein / so ys dennoch dat Gemöhte dessüluen sehr groth vnde köstlick / dat ydt sick in den engen begriff des Minschlichen Cörpers nicht wil besluten vnde gelick gefangen laten nehmen / sondern in de hoge lucht vnder den Sternen sick erheuet vnde erschwinget / ock in de allerwideste örder des gantzen Erdbodems / mit synen Gedancken tho tyden spatzeren geyt / vnd alles weten / erfahren vnd begrypen wil / wat bauen vnde vp der Erden ys. Mach derwegen ock disser Orsaken haluen der Minsche wol billick Microcosmus effte eine kleine Welt genömet werden / dewyle alles / wat am Hemmel vnde op Erden / als dem Macrocosmo vnd groten Welt vorhanden vnde tho sehende ys / in des Minschen Gemöte begrepen wert / vnde darmit synen gedancken gelyck eine klene Werlt timmert vnde affconterfeitet / effte nha dem groten archotypum künstlick conformeret / daruth dann des Minschlyken Gemöhtes edelheit vnd herrlicheit genochsam daruth tho spören vnde tho erfahren ys / So ys ock der Minsch ahne dat van Natur lustich frymödich / vnde nyer with aff-

gelegenen dingen alletidt sehr begerich daruan thoweten / wo ydt an andern örden umme alle saken geschapen sy. Solckes des Gemöhtes natürlyke begerlicheit vnde wissenschafft hebbe ick ock etwas willen nahengen vnde erforschen / my van anderen högeren studiis dardorch tho erfrischen vnde tho erquicken / my dartho begeuen / vnde ock andere imgelyken darmit tho vormaken vnde tho erlustigen. Gelyck alse ick nu ock vorher Ost vnde West-Indien in der körte hebbe beschreuen / also hebbe ick my vth der warmen India / in eine schöne Lucht begeuen na den kolden Nordtlanden / einen frischen Athem tho halen / wat ick nu in der körte van Isslandt beschreuen / hebbe ick J. Ed. vnde Er. als vornehmen Patritiis der Stadt Norden reverenter dediceren / vnd honoris ergo offereren wollen / mit denstlicher bede / solckes / animis amicis vpthonehmen / vnd hiermit J. E. vnd E. sampt allerseits angehörigen in den Schutz Gades befehlende / Datum Ostel / den 2. July / Anno 1612.

J. E. E.

denstwill.

David Fabricius.

De gelegenheit van Isslandt.

De beschryvinge van Isslandt wil ick anheuen na syner gelegenheit vp der groten Erdkugel / vnd befindet sick vth gewissen Astronomischen observationibus effte affmerckungen / dat disse Insel effte Eylandt / welckes mit der groten Nordzee allenthaluen vmmegeuen ys) vnder de elevation poli Borealis effte höcht des Nordleidungs / van 65 grad vnde ein halff vngefehr gelegen sy / so vele dat middel dersüluen anlanget / syn longitudo auerst van den meridian effte middages Circkel insularum fortunatarum, der glückseligen Eylanden / wert vp 14. grad vngefehr geholden / daruth dañ dorch gewisse rekeningen sick befindet / dat van der vtersten Strandt grentzen des Dütschlandes / beth an de negeste anfart van Isslandt na rechter Linien / in die 260. dütscher effte gemener Mylen moth gerekent werden / dewyle auerst de Schippers selden / also schnor gelyck tho nicht faren können / so rekenen se vp 300. Mylen / Idt ys auerst Isslandt in de lengte van dat Osten na dat Westen tho / vngeferlick in de 20. dachreisen lanck / effte na Olai Magni beschryuinge / in de lengte van 100. Norwegische mylen / derer ein bynahe maket twe Dütsche mylen / in de brede auerst (welcke doch nicht allenthalben gelyck ys) vpt högeste 4. Dachreisen groth. Begrypt in seinem gantzen vmmekreiss 288. Dütsche mylen. Vnde gehöret disse Insel vnder dat Gebeede des Köninges van Dennemarck de synen Stadtholders Jarlykes darhen schicket.

Dat II. Capittel.

Van den Nahmen disser Insel.

Wat den Namen disses Eylandes anlanget / wert dat van olden tyden her / gemenlick Isslandt genömet / dewyle in de 8. vnde 9. Maenten lanck / darsüluest Iss gefunden wert. Is ock van etlyken / de in erer Segelatie dar allererst angekamen synt / Schnee-Landt genömet / dewyle se vmme de Herffst tydt / alle Berge darsüluest mit Schnee bedecket gefunden. Idt vormenen ock eins deels Gelerden / dat ydt de Insel sy / welcke van Plinio vnde Ptolomæo Thule genömet wert / vnd dem Römischen Ryke domals bekandt vnde vnderworpen gewesen / welckes auerst nicht tho gelöuen steyth / dewyle Plinius umme dat Jahr Christi 80. vnd Ptolomæus vmme dat Jahr 130. geleuet hebben / de Insel auerst allererst vmme dat Jahr Christi 874 ys gefunden vnde bekandt worden.

Dat III. Capittel.

Wanneer Isslandt erst erfunden vnde bewahnet worden.

UMme dat Jahr Christi 874. synt etlyke vornehme Lüde in Norwegen / welcke mit erem Köninck in grotem twydracht stunden / alle gefahr tho vormyden mit allen eren Hussgesinde tho Schepe na Isslandt gefahren / vmme dat Eyland tho bewahnen / welckes se de vörigen Jahren vthkundtschofft hadden / disse vthgewekene Normannen hebben dat Landt angefangen tho buwen / dewyle ydt fast auerall mit klenen dicken Büschen vnde Strüken besettet gewesen / vnd also gewisse / dat de Normannen de erste erfinders vnde Bewahners van Isslandt gewesen synt. Idt ys auerst etlick hundert Jahre herna erst den Dütschen bekandt worden / vnde sonderlick vmme dat Jahr Christi 1400. als Alebrandinus Bischop tho Bremen was. Do hebben sick etlyke Edellüde vth Ostfresslandt vnde vth dem Stifft Bremen vthgeschepet, vmme nye Eylanden na dat Norden vptosöken, synt vp dem Weserstrom tho Segel gegahn vnde Hittlandt vorby gefahren / vnde endlick an Isslandt gekamen / vnde also dissen Landen bekandt worden.

Dat IIII. Capittel.

Van den Inwahners / eren Seden vnde Leuende.

ANlangende de Inwahners / synt in gemein sehr hofferdich vnde vpgeblasen / vnde dat sonderlick wegen der stercke eres Lyues / de se hebben / wo dann etlyke gefunden werden / de eine vulle Tunne Hamborger Beer an eren Mundt setten / vnde daruth drincken / als wen̄ ydt eine Kanne gewesen / dat synt gewisslick starcke weidliche Kerle. De Menner vnd Frouwen hebben einerley Kledinge / dat men se daruth nowlick scholde erkennen können / effte ydt Man / effte Frouwe were / de Frouwen synt sehr schön / öuerst se hebben sick nicht vthgeputzet effte vthgeflegen / neen Linnen ys alldar / ydt werde dann vth dissen Landen darhen gebracht. De Isslanders synt sehr geneget tho auergelouen / vnde hebben sekere Düuele tho Hussfründen / vnde synt dejennigen allein glücklich int fischen / de tho dem fischen van solcken Hussgeistern effte Düuuelkens by der Nacht vpgewecket werden / efft nu wol de Predicanten velen vlyt anwenden / se daruan afftho weren / so ys dennoch de Auergloue so deep by ehnen ingewortelt / dat nene Lere effte Vormaninge by se helpet. Idt synt ock dar sekere Lüde / den de Düuel ein Kunst geleret / vmme de Schepe stille tho holden / dat se nicht fahren können / daryegen so können se ock sekeren güden Windt vorköpen vmme vorspodelick thosegelen / de ehnen daruör Geldt gifft / gelyck den Olaus M. ock van den Finnländern schryuet / de Lüde leuen dar sehr lange / ock an yennige Medicin Meisters / vnangesehen de meisten Isslanders ere dage neen Brod gesehen / noch geschmecket / werden dennoch in de 150. Jahre oldt / eines deels 200. vnde darauer / ere dagelyke Kost ys Fisch / an der Lucht vnde Wind gedröget / den Fisch kloppen se mit Stenen / vnde ehten ehn also / Item se ehten vngesolten Melck vnde Kese / er dranck ys Water effte Wey / edder mengen Melck vnde Water vndereinander / wann auerst van vnsen Lüden vth dissen Landen gemahlen Meel darhen gebracht wert / dat mengen se manck Melck / vnde bewaren ydt so / das ys auerst allen eine schlyckerye vor de Ryken vnde Edelingen/

vnde wert by ehnen Drabbel genömet. Botter hebben se dar ock ein gude menge / denn Wyn vnde Beer / so vth frembden Landen darhen gebracht / vnde vor andere Isslandische Wahre vortuschet effte vormengelt wert / sparen se nicht lange / sondern maken daruan mit den Naberen alsbalde gudt Zyr / vnd frölick Leuendt / beth ydt alles vth ys / vnde solckes geyt by der Ryge effte by Borten vmme. Nemandt steyt van der Tafelen vp / syn Water tho lahten / sonderen de Dochter effte ein ander im Huse kumpt / so balde he em wencket / so wert ehm de Waterpott hingelanget vnder der Tafel / de anderen Geste auerst rochelen vnder des / alse de Schwinen / darmit dat Geludt van dem Waterlahten nicht gehöret werde / als balde gehten se dat Water hen / spölen den Pott vth / vnde setten ehn by dem Dische / Wol sick in solcke ere Manere vnde Wyse nicht recht schicken kan / wert by ehnen vor einen grauen Cujas vnde vngehöffelden Geselle effte Esel geholden / achte ydt auerst vor ein sonderlick Grobianus Stücklin / dat men den Isslandern holden lathe.

De Fründe entfangen se mit einem Kuss / wenn einer dem andern eine Luss vp den Klederen findet / nimmt he desülue mit entdeckung des Höuedes aff / dem solcke Reuerentz geschüt / deyth ock also / vnde bewyset syne Danckbarkeit / ere Bedden synt nicht van Duhnfedderen gemaket / sundern ys eine Deke van Wullen vnnde Haer gemaket / dat se Wattman nömen / dat leggen se ahne vnder geströyet Stroh / plat vp de Erde. So by ehnen ein Beest in einem Reuire vordrencket / effte dorch Schnee vmmekumpt / als dann vaken geschüth / dat holden se in groter werdye / vnd seggen / dat ydt van Godt geschlachtet sy / wenn ydt gelyck auer 2. edder 3. Maenten erst gefunden wert / schmecket ydt enen euen wol / als ein Wildbradt / denn de grothe külde vnde klare Lucht edder Windt bewahret ydt vor vülenisse unde stanck beter alse dat Solt.

Se waschen eren Mund / Angesicht / und Hende mit erem egen Urin / effte Water / so des nachtes gewatert ys /. geuen daruan disse reden / dat ydt make schönheit/ vnde krafft / vnnde vorstercke de Senen vnde Aderen / vnde beware de Tenen vor vülicheit.

Dat V. Capittel.

Van der Isslander Wahningen / Handtheringen vnde vnderholdinge.

DE olden Isslanders hebben nicht in Steden vnde Dörpen gewahnet / sonderen in vorstrouweden Hütten / gelykerwyss Tacitus van den olden Dütschen schryuet / wor ehnen ein Brunn / Busch / höchte / Dael / edder ein ander ordt am Seestrande wolgefallen hefft. Wo denn ock de Olden in der ersten Werlt vor der Sindfloth geleuet hebben / Ja ock in folgenden tyden de Lüde ere Waninge meistendeels gehat hebben. Ere Hüser synt gewesen van Kleysoden / effte van veerkantigen Quaderstücken vth der Erden vthgesteken / vnnde sonsten van Holte gebuwet / de se inwendig schön vormaket hebben / also dat se Jahrlykes buten mit Grase bewussen synt gewesen / an den Wenden vnde vp dem Dake / darinn se ock ere Fenster gehat hebben / selden auerst in den Wenden / de dar sidt gewesen / holdt hebben se ock ein gude nodttrofft gehat / welckes dorch Gades vorordeninge dat Water an den Strandt angedreuen hefft / vnde vth Norwegen vnde Grönlandt dorch de Gewaldt der See affgebraken vnde wechgeuöret worden. Denn ere inlandische Höltinge synt thom Gebew vndüchtich / als welcke allene klene Büschken vnde Strücken effte stubben syn. Er Vüer underholden se mit Struken vnde Dorff / welcker vth der Erden gegrauen / vnde an der Lucht gedröget wert. Vnde dewyle ock an velen orden in Nordt Dütschlandt / sonderlick de nicht gar wyth van der See liggen / grohte Wildtnissen van sodane Dorffmoren vnde materien gesehen werden / ock vnder vorgedachter materien in de 5. 6. vnde 8. Vohte deep / allerley Böhme gefunden / vnde vthgegrauen werden / daher by velen vorstendigen in dissen Landen eine gewisse Opinion ys / dat solcke Morassen vnde Dorffmoren / effte paludes cespitosae vth Isslandt mit dem Nordwesten wind / (welckere dem Nordtdütschland ein vorderfflyker vnde stediger Vyendt ys) in der Sindfloth angedreuen syn / vnde sick vp de Holtingen vnde Böhmen / so an dissen Orden domals gestahn / sick neddergesettet vnde de Böme vmmegedreuen hebben / welckes dann desto

mehr darümme tho gelöuen steyth / dat de Toppe edder auerste Telgen der Böhmen / alle na dat Südosten gekeret syn.

Efft ydt nun wol Plinius vor arme elende Lande achtet tho syn / de er egen Erdrick (gelick alse er egen Moder) barnen / so wert ydt doch in Issland vnd sonsten / dar de Dorff gegrauen wert / vor ein sonderlick Woldaedt Gades erachtet / dewyle solcke Materia thom Vüre sehr deenlick ys / vnde weinich kostet. Van Ackerwerck hebben se weinich vnderholdinge / dewyle der kolde Hemmel thor Saedt vnde Ackerbaw vndeenlick vnde külde haluen nicht vortkamen kan / van Fischerye hebben se ere meiste Nehringe vnnde Handtheringe / de Dütschen vnde andere Nationen bringen alldar tho kope / Schoen / Messer / Spegel vnde dergelyken wahre / van klener edder ock groter Wahre / daran vordnschen effte vormengelen de Isslanders ander Wahre / als Olye vth Fischen geschmulten / Traen genömet / den Schomakers vnde Büdelers wol bekand / Item Schweuel / Fische / Velle van witten Vössen / Botter vnde andere dinge / de Koep ys nicht fast vnde bündich / ydt sy denn / dat se mit vnsem Wyn vnde Beer / alse eine Sackpipe erst voll vpgevüllet syn / vnde einen guden Krop gesammelt hebben.

Dat VI. Capittel
Van der Isslander Sprake.

IDt wyset de Sake an sick süluest vth / dat se de rechte olde Norwegische edder Nordsche Sprake vnvorfelschet gebruken / welcke dann ock desswegen de Isslandische genömet wert / vnde ys dat ein gewisse Orkunde vnde Bewiss / dat de ersten Inwahners vnde erfinders van dith Eylandt / rechte geborne Normannen werden gewesen syn / efft nu wol disse Isslandische Sprake erst vth Norwegen gebracht / ock in Dennemarck gebrücklick gewesen / so ys se dennoch in Norwegen / vnde sonderlick in Dennemarck tydtlick vorandert worden / wegen der commercien / Handtering / vnde vmmeganck anderer vthländischen Völcker / de eren Handel dar gedreuen / wo dann solckes vthgelyken Orsaken mit der Grekischen vnd Latinischen Spraken geschehen ys / welcke dorch de man-

nigerley Nationen / de in Greken vnde Welschland vör vnde na ingefallen / sehr corrumperet worden. Auerst in Isslandt ys de rechte olde Noersche Sprake darümme vnvorandert gebleuen / dat andere Völcker weinich handelinge vp Isslandt gehat hebben / vnd erst vor 200. Jahren / de Schipfahrten vp Isslandt vth dissen vnde anderen byliggenden Orden angefangen.

Dat VII. Capittel.

Van der Isslander Gelouen / vnde wenneer se erst Christen geworden synt.

IM Jahr vnsers HEren 1398. regerede in Dennemarck Köninck VVoldemarus de ander des Nahmens / vnder welcken ock gehörede Norwegen vnde de Normannen / by disses Köninges tyden synt de Isslanders tho dem Christlyken Gelouen vnderwyset worden / de sonst vorhin Heyden gewesen / vnde in der deepen Düsternisse des Auerglouens gesteken hebben / disser Köninck hefft twe Bischopdohm in Isslandt geordnet / dat eine tho Schalholden na dat Osten / dat ander tho Hollen na dat Westen / de Bischoppe hebben van den Isslanders neen ander inkament gehat / denn Botter vnde Fische. Alse auerst Köninck Christianus de drüdde des Nahmens in Dennemarck regerede / vnde alle syn gantze Köninckryke vnde alle angehörige Eylanden / na Lutheri Lere vnde Bekentenisse reformerede / so hefft he ock vth Christlykem wolbetrachtem Gemöte vnde yuer / reine vnnde Euangelische Prediger in Isslandt geschickt / vnd darbeneuen hefft he ock eine Druckerey darsüluest vorordenet vnde anrichten laten / dorch veel mühe vnde Vnkosten dahin verschaffet / darmede men hefft vp Isslandische sprake drücken können / denn erstlick hefft men de Bibel vnnde andere allerley Euangelische fyne Böker in dersüluen bekandten Isslandischer Sprake lahten drucken / vor de schlechte Predicanten / welckere de Latinische Sprake nicht vorstunden / dersülue Köninck hefft ock vth Dütschland fyne yunge Geselen beropen lahten / welcke er alldar hat lahten vp synen vnkosten tho Kopenhagen studirn / in allerley Künsten vnnde Spraken vnderwyset werden / vnde hernamals Kercken vnd Scholen dardörch möchten bestellet werden.

Dat VIII. Capittel.

Van der Isslander Rykedohm / vnde worin der Inwahner vermögen stah.

ISlandt ys meist auerall ein scharp velsich / bergich vnd recht Schneelandt / derwegen ock neen edder weinich Bawacker dar tho finden ys / ock nene Garden / noch Garden gewäss / als Koel / Bonen / Erweten / Lyn / Appel / Beren / Karseberen / edder dergelyken Bomfrüchte / denn desülue van külde wegen in Isslandt nicht wassen / noch vortkamen effte vpgahn könen / in Summa nichts wat men plantet vnde seyet wil dar wassen / de solcke Saken hebben wil / moth se süluest mede bringen / Idt wasset auerst dar veel Grasses / darher dann gude vette Ossen vnde Schape dar tho finden synt in groter menge / vnde werden in veer Weken sehr vett / dat men se in anderen Landen mit Hauer nicht beter mesten konde. Dat Isslandische Grass ys so geyl / dat men de Ossen vnde Vehe / ein tydtlanck daruan affholden moth / dat se nicht barsten / Is ock so leefflyken gerökes / dat de vnseren datsülue Grass in ere Kisten by ere Klederen leggen. De Botter schlahn se dar vaken / wegen mangel der Vate / in den Hörnen vnnde Winckel des Huses / als wenn men sonst Kalck / Sandt vnde andere materien pleget hen tho dohn / doch alles geschüth ane Solt / vnde blifft dennoch gudt. Alles wat dar van Pferden vnde Möderen ys / dat synt alle Tellers vnde am gange gewisse / vnnde synt sehr bequem vmme schware Last auer Berge vnde Dael thodragen / dewyle men dar nene Wagen gebruken kan / Se hebben dar ock Köye, auerst meist ahne Hörner / se vnderholden nene Schwyne noch Höner / wegen mangel des Korns / wenn se tho tyden des Winters neen Voder effte How hebben / so erholden se dat Vehe mit gedrögeden Vischen / se hebben veel ruge Hunde ahne Stert vnde Ohren gebaren / de se dühr vorköpen / Int Süden van Isslandt / vnde by nahe dorch de gantze Insul wasset vnder der Erden Schweuel / welcken se by groter menge heruth grauen / dat se en darna purgeren / vnnde vmme ein geringe Geldt vorköpen / Goldt / Süluer / Isern edder ander Metallen Berchwercke hebben se alldar nicht / Isern gebruken se wol / auerst

ydt wert alles darhen gebracht van solcken Metallen wat se bedörffen / selden findet men einen Mann in Isslandt / de nicht in syner Taschen etlyke Hoffnagel scholde hebben / den Perden de Iseren darmit an tho nagelen / Man findet in disser Insel ock Witte / Grawe vnnde brune Vösse / welcke veel Schape tho dode biten vnde vmbbringen / auerst daruan ock veel gefangen / Idt kamen ock dar vth Grönlandt by Norden an Isslandt / vaken mit dem Ise witte Baren ant Landt / Hasen / Hinden / Herten / sin dar nicht / wilde Vagel ock nicht / als Gossarend vnde Rauen datsülue vordryuen / de Rauen sind alldar so groth / als in nenen Landen tho finden / synt meistendeels witt / Idt werden ock dar veel schöner witte Falcken gefangen / de in anderen Landen düer vorköfft werden / vele witter Raphöner sind ock auer dat gantze Landt tho finden / Idt werden ock sonsten wol tamme Vagels vp den Reviren vnde in den inländischen Wateren gefunden / auerst se synt vnsen Lüden vnbekand. Idt synt in Isslandt veel herrlyke schöne Reuiren vnde Waterströme / in welckeren groth auerfloth van Fischen ys / als Salm / Stöertruden / etc. Idt ys men eine Brügge in dem gantzen Eylande / welcke van groten Walfisches Ribben gemaket ys. Idt ys eine grote düpe des Meers by Isslandt / darinn offt grote Walfisch vnde andere schrecklyke monstra marina effte schrecklyke Meerwunder sick darinne erholden / de van Menschen nicht mögen gefangen / edder gedödet können werden / allein dat Iss (welckes tho tyden dörtich Elen dicke ys) dryuet se tho tyden an dat Landt / wenn se denn twischen dat Iss vnde Landt inkamen / so synt se gefangen / vnde möhten er Leuendt laten. De Walfische synt ein deels van dörtich vnde mehr elen lanck / vnde höger alse ein lange Spete. Vth den Knaken der Walfischen maken de Inwahners mit sonderlyker Kunst vnde fleisses / Gebuwte Hüser / Bencke / Dische / Stöle vnde andere Wahre / maken solckes so glat / effte ydt Elpenbeen were / wol in dissen Hütten / de van Walfisches Ribben gebuwet synt / schlept / dem soll stedes van Schipbröke drömmen. In der gantzen Insel ys neen ander Bohm tho finden / alse der bercken Bohm / welcker ock nicht auer eines Mannes lengte in de höge wassen kan / van wegen der starken Winde / de offt Ross

vnde Mann auer einen hupen werpen / vnnde vorhinderen / dat de Bom nicht höger vpwassen kan / heuet erst an tho grönen 14. dage vor S. Johanni / de Bleder darna synt so leffiyken vnde krefftigen gerökes / dat desülnen van den Dütschen in eren Hütten vnde Zechen thor lust vnnde fröwde gebruket vnde geholden werden. Idt begifft sick auerst vnderwylen / dat eine grohte menge van Dannen böhmen dar an den Strandt andryuen / de entweder vth Tartarien / oder sonsten auss andern vmbligenden Landen / durch de gewalt des Waters vnde des Ises loss gebraken / vnnde na Isslandt mit den Seeströmen angeuöret werden / solck Holt auerst gebruken se vornemlick tho eren Gebüwen vnnde Wahningen de se hebben / deñ se sonst wegen der starcken Winde by nahe in der Erde / edder ja thom weinigsten ein weinich darbauen in der Erden ere Wahninge tho buwen pflegen.

Dat IX. Capittel.

Van der Isslander Jarlyken Landtdach.

IDt ys int Middel van dem Eylandt ein sehr lustiger Ordt / welckes men by Sommertydt ein Paradis nömen möchte / dar eermals ein groter Berch gestanden / welcker na dem er gantz vthgebrandt / ys ein euen Platz daruan geworden / de Klippen auerst de vmme den vorigen Berch gestanden hebben / de stahn noch alldar / ys derwegen van Natur ein sehr befestigeder Ordt / dat men einer na dem anderen henin gahn kan / vth dissen hogen Klippen springen heruör yegen einander twe Waterströme / vnde desülnen mit einem groten vngehewren Schall vnde Fall an de Steenklippen / vnnde disse beyde Revire kamen int midden disses euenen Platzes thosamen / vnde werden dar van der Erden vorschlungen. An vorgemelten Ordt kamen de Isslanders alle Jahr den 29. Junii thosamen an dissen gemelden ordt / welcke dar vor Recht etwas tho schaffen hebben / de bringen alldar ere saken vör / denn ydt werdt sonst an nenem anderen Ordt / noch tho nener anderen tydt Recht geholden. Ein yederman wert thogelaten henin tho gahn / auerst ahne des Könincklyken Amptmans effte Gerichtsvorwalters willen vnde tholaten / darff nemandt

heruth gahn. Vnde als dan hören se erstlick de Predige / na gedahner Predige / so kamen dar twölff Richters / setten sick vp de Erde / vnde hefft ein yeder ein Landtrechtsboeck in syner Handt / wann dann ein streidige Sake vorgedragen ys / Klage vnd antwort ingenamen / so geyth ein yder Richter an einen sonderlyken Ordt / besüht syn Landtrechtsboeck dorch / kamen darna alle twölff wedder thosamen / radtschlagen vnder sick / vnnde spreken darup dat Ordel / men weeth dar nicht van Excipieren, Repliceren / Duplicieren / vnde gergelyken Saken / darmit de Vorspraken den Lüden de Ogen vorblenden / vnnde Nette stricken / vnnde den armen Patienten in langwiriger Chur holden / vnnde endlich an den Bedelstaff forthelpen. De meiste Saken sindt van Deeffstall vnde Ehebrock / Dodtschlach / van Geldt / Erffgründen / Grentzen / Lehngüderen effte dergelyken ys dar neen stridt daruan. De thom Dode vorördelt sindt / werdem mit einem Byl hingerichtet / edder sonst mit einem Brandtmal an dat Vorhöuet getekenet / welckes alldar in dissem Eylande de schwaresten Straffen synt.

Dat X. Capittel.

Van den Wunderbaren / vnde warmen Waterbörnen in Isslandt.

AN vielen Orden in Isslandt werden warme Waterbörne gefunden / de vth der Erden entspringen / wenn de koldt werden / so findet man eine schweuelige Materia darvp / in solcken warmen Wateren darinn man nenen Finger ahne gefahr nicht holden kan / dennoch süth men rode Dückerlein van ferne swemmen / kümpt men auerst wat neger herby / so kamen se einem vth dem Gesichte / so men wedder wech geyth / werden se wedderümme gesehen / vpt Westen van Isslandt ys ein grote stahnde vnnde rokende See gantz koldt / welckes alles / wat darin gesenket wert dat alles wert in Steen vorandert / vnde datsülue in weinich Dagen / So men ein Holt recht dael in den Grundt dessüluen Waters steckt / so hefft de vnderste ende / de in der Erden gesteken hefft / de gestaltenisse vnde hardicheit des Iserns / dat ander deel so in dem Water gestanden / hefft de Gestalt vunde hardicheit eines Ste-

nes / wat auerst bauen dat Water gebleuen / hefft syne vorige gestalt / welckes dann billick tho vorwunderen ys / vber solckem Mirakel / Nicht wyth van der Hauen Hanefordt ys eine rete in ein Steenklippe / alse ein sehr deepe Pütte effte Born / so men darinn süth / kan men neen Water sehen / so men auerst einen Steen darinn warpet / so höret men den Gelut erst auer ein halue Stunde / als wenn er in ein Messinck Becken ville / alsebalde erheuet sick darup dat Water van Grunde vp / vnde stiget beth bauen an de Kante / vnde ys ein gar klar Water / welckes doch nemandt anrören effte schmecken darff / vnde settet sick ock innerhalff einer haluen stunde wedder dael.

So synt in Isslandt dre vornehme Wunderberge / de eine ys de Crützberch / de ander ys de Schweuelsberch / disse beyden synt höger als de Wolcken / de Giffel hyruan hefft nemandt jemals gesehen / denn se mit ewigen Schnee vnnde Ise bedecket synt / dar höret men dachlykes growsam blixem und Donneren so doch de Lucht by Sommerstydt in den nechsten Dalen schön vnde klar ys / de drüdde Berch ys vpt Norden van Isslandt / de Hekelsberch genömet / ys wol so gar hoch nicht / hefft auerst van langen Jahren her geschmoket vnde gebrandt / wat ydt vor ein Vüer vnde materia sy / weeth men nicht / dewyle auerst dorch de gantze Insel Scheweuel vth der Erden gegrauen wert ys tho gelöuen / dat ydt eine schweuelige Materie sy / disser Berch ys nicht with van dem Meer / werpet vnderwylen Flammen vth / denn dat heet Water werpet tho tyden schwarten Sinder vnde lichte helle Stenen / vnnde datsülue in so groter menge / dat de Sunne daruan vorduncкelt wert / Vp söss Mylen na darff nemandt by dissem Berge wahnen / men gelöuet auerall / dat hyr scholde de Helle syn / darinn de verdampten Seelen gequelet werden / denn ydt werden in vnde vmme dissen Berch / mannigerley vnnde schrecklyke Gespenste gesehen / Vnnde wor etwa sonsten an einem frömbden ordt edder Landen eine Schlacht geschehen ys / dat können de Isslanders / sonderlick de yenigen de vp dem negesten Meere by dissem Berch in eren Schepen fischen / als bald weten / an welckerem Dage de Schlacht / wenn se gelyck nicht weehten den Ordt wor ydt geschehen sy / (denn se sehen / alse se

vormelden) de Düuelen vth vnde ingahn in den Berch / vnde de Gespensten der Menschen herbringen. Alle Jahr vmme den Anfanck Julij / so kumpt dat Iss by groten hupen in yle vmme den Hekelsberch herumb geflaten / vnde gelöuet dat gemene Volck dat alldar de verdampten Seelen in dissem Ise / vnde den wedderümme in der Flammen des Hekelberges gequelet vnde gepeiniget werden / dyt Iss drifft also dre gantzer Maenten vmme den Hekelsberch her / So yemandt ein Stücke van dissem Ise vth dem Water nimpt / vnde bewindet ydt in ein Doeck / vnde lecht ydt in ein Kiste / blifft ydt so lange vnvorandert dar / so lange dat Iss im Meere vmme den Hekelsberch sick vorholdet / so balde auerst dat Iss in der See vorgeith edder vorschwindet / welckes in yle / vnnde in einer Nacht tho geschehen pleget / so findet man dat Iss ock nicht mehr in der Kisten / Ja ydt wert ock in dem Doke dat geringeste lickteken van füchticheiden nicht gespöret / welckes denn dem Düuel licht tho dohnde ys / dat he solck Iss vth dem Doke wechnehme vnde nene füchticheit achterlate.

Dat XI. Capittel.

Van des Dages lenge in Isslandt.

WAnn de dach im Winter am körtesten ys / vm̄e dat solstitium hybernium / so ys in dat Süder deel van Isslandt der Dach men twe stunde lanck / by Sommer auerst ys de lengste Dach twe vnde twintich stunden lanck.

De auerst vorder na dem Norden van Isslandt wahnen/ hebben etlick tydt im Winter neen Dach / vnde des Sommers nene Nacht / also dat enen de Sonnen alssdann nicht vndergeith / sondern dach vnde nacht scheinet.

Dat XII. Cap.

Van Grönlandt.

GRönlandt ys na dat Westen van Isslandt gelegen / de Nahme ys sonst Gronlandt / auerst dat yegen spyl wert dar befunden / dat dar nümmer effte selden de Erde gröne vnde etwas darup wasse / denn de külde ys dorchs gantze Jahr (vthgenamen im Junio / Julio vnde Augusto so groth /

dat se sich mit Vellen bedecken müssen / dennoch sick nicht erwarmen könen. Se hebben tho Huss runde stöcker / darup se ere Vöte stedich rullen / vnde also erwarmen. Dar ys ock auerflödich Fisch / gelyck als in Isslandt. Item dar synt ock witte Baren vnde Vösse / Men secht ock / dat alldar Einhörne gefunden werden. De Sünne geyth im Fröliuck nicht eer vp / eer se in den Fisch getreden ys / Idt sollen dar ock klene Dwerglin gefunden werden / de Minschen gestalt an sick hebben / vnde synt auer eren gantzen Lyff harich / beth an den lesten knökel der Fingeren / de Menner hebben Bärde beth vp de Knee / ydt soll auerst gelyck wol weinich vorstandes in solcken Dwerglein syn / ock nene vorstendlyke sprake hebben / sondern alse de Gänse einen geludt van sick geuen. Se ernehren vnde erholden sick dar van Fischen / gelyck alse in Isslandt / hebben darsülvest ock neen Vehe / dewyl dar neen Grass wasset / van wegen hefftiger kölde de dar ys im Lande / mehr wissenschaft hefft men noch nicht thor tydt van dissem Eylande vnde Insel / So wil icks derwegen ock by disser korten beschryuinge den handel bewenden laten.

Ende disser Historischen beschriuinge.



An den günstigen Leser.

DEr günstige Leser wolle disse korte Beschryuinge van Isslandt vnde Grönlandt vor leeff nemen / so nahe der Hand wat mehr daruan würde erfahren werden / datsüluige wil ick yeder tydt dem günstigen Leser mit deelen / Wol auerst wat beters weeth / dem ys mit disser myner schlichten arbeit nichts benamen / gehabt euch wol auff diss mal.



Hochdeutsche Uebersetzung.



„Dem edlen und ehrenfesten Emil Loringa, Junker zu Suidholt, Erbgesessenen zu Idtosterhus, als auch dem ehrenfesten und achtbaren Emil Loringa, Bürgermeister der Stadt Norden, meinen respektiven Junkern und günstigen, guten Herren und Freunden!

Edle, auch ehrenfeste besondere Herren und Freunde!

Wenn der Mensch auch dem Leibe nach nur klein ist, so ist das ihm inwohnende Gemüt dennoch sehr gross und köstlich. Deshalb lässt es sich in den engen Begriff des menschlichen Körpers nicht einzwängen, sondern erhebt sich, wie auf unsichtbaren Schwingen, bis zu den Sternen und verbreitet sich in Gedanken über die weite Fläche des Erdbodens; es ruht nicht früher, als bis es sich Himmel und Erde unterthan gemacht habe. Dieser Ursache wegen hat man den Menschen mit Recht „Mikrokosmos“, d. h. „Welt im Kleinen“ genannt, wie man die ihn umgebende grosse Welt mit „Makrokosmus“ zu bezeichnen pflegt und dadurch eine glückliche Lösung der Gegensätze von „Mensch“ und „Welt“ festgestellt hat. Denn das menschliche Gemüt fasst in sich die grosse Herrlichkeit Himmels und der Erde, was dasselbe befähigt, nach dem von ihm erkannten Grundplan des grossen Baumeisters aller Welt aus sich selbst heraus eine kleine Welt zu erbauen. Und, wie sich in der grossen Welt die Herrlichkeit des grossen und erhabenen Baumeisters offenbart; so blickt aus dessen Abbild im Kleinen, dem Menschen, und aus den von ihm erbauten Bauwerken, der Adel und die Herrlichkeit des menschlichen Gemütes entgegen. Von Natur ohnehin freimütig und lustig, fabulirt

der Mensch gerne, und seine Gedanken sind allezeit begierig in die Ferne zu schweifen. Auch ich gebe dieser natürlichen Begierde Raum und hänge höheren Studien nach, um mein Gemüt dadurch zu erquicken und andern Gelegenheit zu geben, es sei denn, sie verschmähten nicht einen Spaziergang mit mir zu unternehmen, sich mit mir in meinem Garten zu belustigen. Führte ich meine Freunde früher einmal nach Ost- und West-Indien[7]), wo es hübsch warm war; so wollen wir jetzt einmal zu den kalten Nordländern pilgern und dort einen tiefen, frischen Athemzug thun. Nach Island und Grönland führe ich zunächst Sie, die Ed. und Ehr. wie auch vornehmen Patrizier der Stadt Norden, und bitte freundlich mich als Führer annehmen zu wollen. Im Uebrigen Gottes Schutz befohlen.

Osteel, den 2. Juli 1612.

J. E. E.

dienstwilliger

David Fabricius.

I. Islands Lage.

Die Beschreibung Islands will ich damit anfangen, dass ich mich nach der Lage desselben auf unserer grossen Erdkugel umsehe. Es ist eine Insel, welche von dem Nordmeer umspült wird. Unter der elevatio poli Borealis oder der Nordhöhe ist es auf ungefähr 65½ Grad belegen, nach der Mitte gerechnet. Die Entfernung aber von dem Meridian oder dem Mittagszirkel der glückseligen Eilande beträgt ungefähr 14 Grad. Dadurch konnte berechnet werden, dass von der äussersten Spitze Deutschlands bis zur nächsten Landungsstelle auf Island 260 deutsche Meilen gerechnet werden müssen. Da aber die Schiffer niemals imstande sind, schnurgerade mit ihren Wind und Wetter ausgesetzten Schiffen dahin zu fahren, so kann man die Zahl der Meilen ohne Gewissensbisse auf 300 beziffern. Von Osten nach Westen würde man die Insel in ungefähr 20 Tagereisen durchschreiten können, oder, wie Olaus Magnus schreibt, Island 100 norwegische Meilen lang sein.[8]) Norwegische und deutsche Meilen stimmen beinahe überein. Die Breite der Insel ist nicht allenthalben gleich. Die höchste wird auf 4 Tagereisen geschätzt und ihr Umkreis wird 288 deutsche Meilen nicht übersteigen. Sie steht unter der Botmässigkeit des Königs von Dänemark, der alle Jahre einmal dieselbe inspiziren lässt. —

II. Ueber den Namen.

Acht oder neun Monate des Jahres wird auf diesem Eilande Eis gefunden und so hat man denn aus dieser Veranlassung von alten Zeiten her dasselbe „Island“ genannt. Andere haben es auch „Schneeland“ genannt, indem sie bei ihrer Ankunft alle Berge daselbst mit Schnee bedeckt

fanden. Gelehrte halten die Insel übrigens für dieselbe, die Plinius und Ptolomäus unter dem Namen „Thule“ gekannt haben und die dem römischen Reich tributspflichtig war. Ich aber kann diesen Glauben nicht teilen, aus dem einfachen Grunde, weil die Insel erst um das Jahr 874 nach Christi Geburt entdeckt und bekannt geworden ist; Plinius jedoch bereits um das Jahr 80 und Ptolomäus um das Jahr 130 nach Christi Geburt lebte. —

III. Ueber Entdeckung und Bewohnung.

In Norwegen war um das Jahr 874 eine Revolte ausgebrochen. Um dem Streit mit ihrem König ein Ende zu machen, entschlossen sich einige vornehme Normannen deshalb, mit den ihrigen zu Schiff nach Island zu ziehen, um sich dort anzusiedeln. Einige Jahre vorher war die Insel entdeckt worden. Diese Flüchtlinge sind es gewesen, die zuerst die Anfänge der Kultur und Zivilisation in diese Wildnis trugen, um sich dort häuslich niederzulassen. Den Deutschen aber wurde die Insel viel später erst bekannt und zwar erst um das Jahr 1400 nach Christi Geburt, als Alebrandinus[9]) Bischof zu Bremen war. Zu dieser Zeit war es, als sich einige Edelleute aus Ostfriesland und dem Stift Bremen zu einer Nordfahrt verbanden, um Inseln im Norden aufzusuchen. Sie sind von der Weser ausgegangen, Jütland vorbeigefahren und so endlich nach Island gekommen. —

IV. Ueber die Einwohner, ihr Leben und ihre Sitten.

Hoffärtig und aufgeblasen sollen sie sein; aber von starker Leibeskraft. Die Sage geht sogar, dass einige unter ihnen gefunden werden, die eine solche Kraft entwickeln, dass sie eine volle Tonne Hamburger Bieres an den Mund setzen und daraus trinken, als ob die Tonne eine gewöhnliche Kanne sei. Wenn das so wahr ist, dann sind unter den Einwohnern gewiss weidlich starke Kerle. Männer und Frauen sind, ihrer übereinstimmenden Kleider wegen, kaum zu unterscheiden. Die Frauen sind sehr schön; aber ein Herausputzen ist ihnen unbekannt. Leinen kennen sie nicht, es sei denn, es werde aus andern Ländern dorthin gebracht. Der Isländer ist zum Aberglauben

sehr geneigt, und jedes Haus besitzt etliche „Teufelchen“ als besondere Hausfreunde. Nur der, welcher in der Nacht von einem dieser „Hausgeister“ oder „Teufelchen“ geweckt worden ist, darf sich eines glücklichen Fischzugs versichert halten. Wie sehr auch Pastor und Lehrer sich bemühen, ihnen bessere Anschauungen beizubringen, so ist und bleibt diese Bemühung eitel vergebens; dieser Aberglaube wurzelt zu tief bei ihnen. Ja, es gibt sogar Leute unter ihnen die vorgeben, dem Teufel Kunststückchen abgesehen zu haben. Eines dieser besteht in Besprechungen von Schiffen, um dieselben sofort in voller Fahrt stillestehen zu lassen, und ein anderes darin, guten Wind verkaufen zu können. Wer solch „guten Wind“ am höchsten bezahlt, dem wird er am vorteilhaftesten die Segel blähen und selig ist, wer es zu glauben vermag. Olaus Magnus weist bei den Finnländern übrigens denselben Aberglauben nach. Man findet in Island Leute von hohem Alter; 150 Jahre sind nichts aussergewöhnliches; man findet sogar solche, die 200 Jahre überschritten haben. In Bereitung einzelner Medikamente sind sie besonders geschickt. Unser Brod kennen sie nicht; sie leben tagtäglich von in Luft und Wind getrockneten Fischen. Auch klopfen sie den Fisch mit Steinen, bevor sie ihn essen. Milch und Käse, beide ungesalzen, nehmen sie auch als Speise; ihr Trunk besteht aus Wasser oder „Waddik“, oder aus Milch und Wasser unter einander gemischt. Erhalten sie einmal von unsern Schiffern Mehl, dann rühren sie dasselbe in Milch und verwahren es so. Dies ist aber nur ein Leckerbissen für Reiche und Edelleute und wird von ihnen „Drabbel“ genannt. Butter haben sie in Ueberfluss. Wein und Bier wird ihnen zugeführt und von ihnen eingetauscht. Sparsamkeit ist ihnen unbekannt; wer etwas hat, lässt es in einem heiteren Leben und in fröhlichem Gelage mit seinen Nachbarn draufgehen. So treibs heute der, morgen jener. Wer an der Tafel das Bedürfniss fühlt sein Wasser abzuschlagen, der steht nicht erst auf um sich zu entfernen, sondern winkt des Hauses Töchterlein herbei, das ihm unter der Tafel dienstbereit den „Unausprechlichen“ darreicht. Während solcher Verrichtung grunzen die andern Gäste, Schweinen gleich, um die saubere Angelegen-

heit zu vertuschen. Nach jedesmaligem Gebrauche wird der „Unaussprechliche“ gereinigt und zum weitern Gebrauche bereit gehalten. Wer sich in diese Landes-Art und -Weise nicht zurecht finden kann, wird von ihnen für einen Grobian angesehen und für einen ungeschliffenen Gesellen gehalten. Wir aber gönnen ihnen diese „feine Sitte“ und werden uns hüten einer Einführung derselben bei uns das Wort zu reden.[10])

Im Umgang mit ihren Freunden sind sie höflich und zuvorkommend; sie empfangen dieselben mit einem Kuss. Mit ihrer Reinlichkeit muss es jedoch nicht zum besten bestellt sein; denn wo es vorkommen kann, dass die Laus auf den Kleidern spazieren geht, wird die Reinlichkeit etwas weit ab bei Seite liegen. Entdecken sie auf den Kleidern ihrer Freunde einen solchen Spaziergänger, dann entfernen sie denselben mit entblösstem Haupte. Der, welchem die Reverenz gemacht wird, entblösst ebenfalls sein Haupt und beweist dadurch seine Dankbarkeit. Federbetten kennen sie nicht; sie schlafen unter einer aus Wolle und Haar gemachten Decke „Wattmann“ genannt, die sie ohne Unterlage auf die Erde legen. Ertrinkt ein Tier oder bleibt es im Schnee stecken, was oft geschieht, so halten sie auf dasselbe grosse Stücke, indem sie sagen, Gott habe es geschlachtet und wenn sie es auch erst nach 2 oder 3 Monaten finden, verzehren sie es gleichwol mit gutem Appetit als ein Wildbret. Grosse Kälte klare Luft und Wind bewahren es vor Fäulnis besser noch als Salz. — Mit dem eigenen Wasser waschen sie Angesicht und Hände und kennen es als ein Mittel, Schönheit und Kraft zu erlangen, die Sehnen und Adern zu kräftigen und sich vor Schmerzen und Zahnweh zu bewahren.

V. Ueber Wohnungen und Handtierungen.

Die alten Isländer wohnten nicht in Städten und Dörfern, sondern zerstreut in Hütten, wie die alten Deutschen zur Zeit des Tacitus. Wo eine Quelle sich befand, wo ein Busch ihnen Schutz bot und Berg und Thal ihr Auge erfreute und sie anzog, oder wo es am Strande ihnen gefiel, da liessen sie sich häuslich nieder. Aus viereckigen Soden und Holz errichten sie ihre Wohnungen, die sie

inwendig schön ausschmücken. Der Frühling überzieht das Aüssere derselben jedes Jahr mit einem neuen Graswuchs. Im Dach sind Fenster angebracht, um Licht und Luft einlassen zu können. Das Bauholz liefert ihnen Gottes Güte durch einen „gesegneten Strand", das aus Norwegens und Grönlands Wäldern bei Gelegenheit von Ueberschwemmungen die See dorthin führt und anwirft. Dort gewachsenes Holz taugt zum Bauen nicht; man findet nur Strauch und Busch und höchstens kleine verkrüppelte Bäume, ein Material, das nur zum Brennen tauglich ist. Der Torf, den sie aus der Erde graben und an der Luft trocknen, leistet ihnen die gleichen Dienste. Da es nun auch in Norddeutschland, hauptsächlich in der Nähe der See, grosse Moorstrecken gibt, die nicht allein den Torf bergen, sondern auch in einer Tiefe von 5—8 Fuss Baumstämme enthalten, so sind Gelehrte bei uns der Meinung, dass Wälder, die hier gestanden, vielleicht schon zur Zeit der Sündflut, durch einen Nordwestwind von Island aus mit Moor und Torf überschwemmt worden seien. Diese Materie hätte sich dann, so meinen sie, in den Bäumen festgesetzt, ihre Schwere dieselben umgeworfen, wodurch dann schliesslich unsere Moorgegenden entstanden seien. Die Lage der Kronen und die der obersten Zweige der Bäume bestätigen diese Annahme. Alle liegen nach Südosten. —

Wenn nun auch Plinius das Land für arm und elend hält, welches darauf angewiesen ist, seine eigene Erde (Erde gleich Mutter nehmend) zu brennen, so kann Island und jedes andere Land, wo auch Torf gegraben wird, der Güte Gottes dafür nur dankbar sein, da der Torf ein sehr dienliches und billiges Feuerungs-Material abgibt. Ackerbau treiben sie nur wenig, die grosse Kälte tritt ihnen dabei hindernd in den Weg; sie leben, wie bereits oben bemerkt, hauptsächlich von Fischen. Mit Deutschland und anderen Ländern treiben sie einen Tauschhandel. Für Schuhe, Messer, Spiegel und andere grössere und kleinere Waren, welcher sie bedürfen, geben sie Thran, Schwefel, Fische, Felle von weissen Füchsen, Butter und andere Dinge. Sie schliessen aber keinen Kauf ab und halten keinen für gültig, es sei denn, Käufer und Verkäufer seien

bei einem flotten Trunk in Wein oder Bier einig geworden. —

VI. Ueber die Sprache.

In Island wird die unverfälschte alte norwegische oder nordische Sprache gesprochen, ein Beweis dafür, dass die Entdecker und ersten Einwohner dieses Eilandes geborene Normannen gewesen sein werden. Ist nun auch in Norwegen wie in Dänemark die isländische Sprache gang und gebe gewesen, so haben Handel und Wandel hauptsächlich in Dänemark auf die Sprache sich geltend gemacht und dieselbe gemodelt, wie solches mit den Sprachen anderer Nationen gleichfalls der Fall gewesen ist. Aber in Island findet sich noch die echte alte nordische Sprache; denn erst vor 200 Jahren gelangten fremde Nationen auf ihren Seefahrten dahin und diese haben auf Sprache und Sitte noch wenig Einfluss ausgeübt. —

VII. Ueber den Glauben und die Einführung des Christentums.

König Woldemar II. regierte ums Jahr 1398 in Dänemark und Norwegen. Dieser führte auch in Island das Christentum ein. Zwei Bischöfe gingen im Auftrage dieses Königs nach Island; der eine nach Schalholden im Osten, der andere nach Hollen im Westen. Die Einkünfte dieser Bischöfe bestanden in Butter- und Fischlieferungen. Als aber König Christian III. zur Regierung kam, wurde von ihm Luthers Lehre und Bekenntnis in Dänemark und den dazu gehörenden Eilanden eingeführt. So kamen denn auch evangelische Prediger nach Island; eine Buchdruckerei wurde begründet, die Bibel in isländischer Sprache gedruckt und keine Mühe und Kosten gescheut, neben dieser allerlei feine evangelische Bücher herauszugeben und dadurch die dem Volke unverständlichen in lateinischer Sprache abgefassten Erbauungsbücher verdrängt. Derselbe König zog auch aus Deutschland junge, strebsame Gelehrte ins Land, die auf Staatskosten in Kopenhagen in Sprachen, Wissenschaften und Künsten sich weiterer Studien beflissen, um später als brauchbare Prediger und Lehrer im dänischen Reich Verwendung zu finden. —

VIII. Ueber die Hilfsquellen und das Vermögen der Einwohner.

Ueberall auf der Insel finden sich Felsen und Berge die mit Schnee bedeckt sind, weshalb man dieselbe auch „Schneeland" genannt hat. Bebautes Land ist dort wenig zu finden und Gärten sind gänzlich unbekannte Dinge. Der grossen Kälte wegen können dort keinerlei Gartengewächse und Ackerfrüchte wachsen und fortkommen. Wer einmal Kohl, Bohnen oder Erbsen essen möchte und seinen Appetit darnach nicht zügeln kann, muss sie sich aus fremden Ländern verschaffen; auch gibt es hier weder Aepfel, Birnen und Kirschen noch dergleichen Baumfrüchte. Des guten Weidelandes wegen gedeiht hier das Rindvieh über alle Maassen gut; Ochsen und Schafe werden auf den prachtvollen Weiden in vier Wochen so fett, als ob sie mit Hafer gemästet worden wären. Das isländische Gras ist so geil und kräftig, dass es angezeigt ist, das Vieh auf Rationen zu setzen, um eine Uebermästung zu verhüten, (dat se nicht barsten). Es hat einen so lieblichen Geruch, dass Schiffer es in ihre Kisten zwischen ihre Kleider legen. Butter gewinnen sie in solchem Ueberfluss, dass Fässer nicht genug beschafft werden können, um sie aufzunehmen. Deshalb machen sie wenig Umstände damit. Alle Ecken und Winkel des Hauses werden dafür nutzbar gemacht und wo bei uns Materialien von geringerm Wert als Sand etc. im Hause ihre Stellen finden, findet man bei ihnen die Butter verwahrt. Gesalzen wird dieselbe nicht, sie bleibt aber trotzdem gut. — Wagen kennen sie nicht. Ihre Pferde, sogenannte Zelter, sind darauf eingeübt, schwere Lasten zu tragen und über die Berge zu schaffen; sie haben einen sichern Gang. Die Kühe dorten sind ohne Hörner; aber Schweine und Hühner kann man wegen Kornmangels nicht halten. Mangelt ihnen im Winter Futter oder Heu, so wird das Vieh mit getrockneten Fischen gefüttert. Die Hunde sind zottig und werden ohne Schwanz und Ohren geboren. Sie werden nur zu hohen Preisen abgegeben. Im Süden der Insel wird in grosser Menge Schwefel gefunden, der billig abgegeben wird. Bergwerke, die Gold,

Silber, Eisen und andere Metalle zutagefördern, sind nicht vorhanden. Diese werden eingeführt. Hufnägel trägt fast jeder Isländer in seiner Tasche, um im Notfall Pferdeeisen damit befestigen zu können. Weisse, graue und braune Füchse sind in Massen vorhanden. Sie finden reichlich gedeckte Tische in den Schaafherden. Für seine Raubgier aber muss mancher „Meister Reineke" seinen Pelz lassen. Im Norden von Island landen auf Treibeis häufig weisse Bären. Diese kommen aus Grönland. Hirsche finden sich in Island nicht; von wilden Vögeln werden nur der Gänse-Adler und Raben angetroffen. Letztere sind so gross als nirgend sonstwo und grösstenteils von weisser Farbe. Auch werden viele weisse Falken gefangen, die einen gesuchten, gut bezahlten Handelsartikel bilden. Weisse Rebhühner sind auf der Insel überall zu finden. Auch beleben die Gewässer noch andere zahme Vögel, die aber noch wenig bekannt sind. Island ist reich an herrlichen Flüssen, die alle einen grossen Reichtum an Fischen aufzuweisen haben, so unter andern Salme und Störe etc. Auf dem ganzen Eiland befindet sich nur eine einzige Brücke, und diese ist von Walfisch-Rippen gemacht worden. Das Meer in der Nähe der Insel hat eine beträchtliche Tiefe, deshalb geschieht es häufig, dass Walfische und andere Meer-Ungeheuer sich der Insel nahen und sich im Eise, das oft bis zu 30 Ellen dick wird, verfangen, das offene Meer nicht wieder erreichen können und so den Isländern zur Beute fallen. Sie sind von beträchtlicher Länge und Dicke und aus ihren Knochen verfertigt der Kunstfleiss Häuser und Bänke, Tische und Stühle wie auch andere Waren mit vielem Geschick. Sie verstehen es die Knochen so glatt wie Elfenbein zu poliren, glauben aber, wer in einem aus Walfisch-Rippen erbauten Hause nächtige, dem würde stets Schiffbruch böse Träume bereiten. Auf der ganzen Insel ist nur eine einzige Baumart zu finden, die Birke, die der starken, kalten Winde wegen nur etwa 7 Fuss hoch wird. Vierzehn Tage vor St. Johanni fängt sie an grün zu werden. Ihre Blätter aber haben einen so lieblichen und kräftigen Geruch, dass das Bäumchen auch in Deutschland zur Lust und Freude gepflegt wird. Die Wohnungen der Isländer

sind so gebaut, dass sie nur wenig über dem Erdboden hervorragen.

IX. Ueber die jährlichen Landtage.

Inmitten des Eilandes befindet sich ein Ort von lieblichster Schönheit, den man zur Sommerzeit ein Paradies zu nennen berechtigt wäre. Ehemals befand sich hier ein hoher Berg, der durch Feuer zerstört wurde und von dem nur Felspartien stehen geblieben sind, so dass der Ort einer Festung nicht unähnlich sieht. Aus zweien dieser Felsen, die einander gegenüber liegen, sprudeln Quellen, deren Wasser sich mit Wucht auf die Felsen niederstürzen, sich unten vereinigen, in der Erde verschwinden und somit einem natürlichen Springbrunnen gleichen. An diesem Ort wird alle Jahr am 29. Juni Gericht gehalten und Recht gesprochen. Nur dort und nirgend anderswo in Island wird geklagt und geurteilt und das auf nachfolgend beschriebene, einfache Weise. Ungehindert hat jedermann Zutritt; wer aber während der Verhandlungen den Ort zu verlassen wünscht, kann es nur mit Zustimmung des königlichen Amtmanns oder Gerichtsverwalters. Der Landtag wird jedesmal mit einer Predigt eröffnet; dann kommen die 12 Richter und nehmen Platz auf der Erde, jeder von ihnen mit einem Landrechtsbuch versehen. Nach Anhörung der streitigen Sache, wird die Klage begründet und die Verteidigung vernommen; dann ziehen sich die 12 Richter, jeder für sich, zurück, suchen sich in dem Landrechtsbuch über den Fall zu unterrichten, treten dann wieder zusammen, beratschlagen darüber und suchen über das zu sprechende Urteil sich zu verständigen. Von Excipieren, Replicieren, Duplicieren und sonstigen verwickelten Sachen, womit die Advokaten den Streitenden die Augen verblenden, und sie umstricken und festhalten und sie erst dann aus der Kur entlassen, wenn die Streitenden beim Bettelstab angekommen sind, wissen sie nichts. Die meisten der anhängig gemachten Prozesse betreffen Diebstahl und Ehebruch. Ueber Totschläge, Geld- und Erbschaftsangelegenheiten, Grenzstreitigkeiten, Lehngüter und dergleichen wird wenig oder gar nicht geklagt und gestritten. Wer

zum Tode verurteilt wird, muss sein Haupt unter das Beil legen, und eine andere schwere Strafe erhält der, dessen Stirn mit einem Brandmal gezeichnet wird. —

X. Ueber wunderbare und warme Wasserquellen.

Viele warme Wasserquellen werden auf Island aufgefunden. Wird deren Wasser kalt, so überzieht sich dasselbe mit einer Schwefelhaut. Die Hitze des Wassers ist so gross, dass man ohne Gefahr, sich zu verbrennen, keinen Finger in dasselbe tauchen darf. Und dennoch sieht man, wunderbarer Weise, von einiger Entfernung aus, kleine rote Taucher-Enten darauf schwimmen, die aber sehr scheu sind und sofort untertauchen, wenn man sich ihnen etwas nähert. Im Westen des Eilandes befindet sich ein grosser See mit kaltem stehenden Gewässer, aus dem trotz der Kälte ein fortwährender Rauch aufsteigt. Was in das Wasser dieses Sees gelegt wird, ist in wenigen Tagen steinhart; Holz wird so hart wie Eisen und man kann billig über ein solches Wunder staunen. Nicht weit vom Hafen Hanefjord (Hanefordt) findet man einen wunderbaren Felsen, der zerklüftet ist. In dieser Kluft ist ein sehr tiefer Brunnen, dessen Wasser man der grossen Tiefe wegen nicht sehen kann. Wirft man aber einen Stein hinein, so hört man, etwa nach einer halben Stunde, erst einen Laut, der so klingt, als ob der Stein in ein Messingbecken gefallen wäre. Gleich darauf steigt das Wasser bis an den Rand des Brunnens in die Höhe. Es ist gar sehr klar; aber jeder fürchtet sich, es anzurühren, geschweige denn es zu schmecken. Wie es gestiegen, so fällt es, ebenfalls in einer halben Stunde. —

Ausgesuchte Wunderberge gibt es auf Island drei. „Kreuzberg“ ist der eine benannt, der andere „Schwefelberg“. Beide sind von beträchtlicher Höhe und ragen bis in die Wolken. Ihre Gipfel sind noch niemals bestiegen; sie sind mit ewigem Schnee und Eis bedeckt. Tagtäglich gehen schwere Gewitter darüber hin; auch dann, wenn im Thal die Luft schön und klar sich anlässt. Der dritte Berg liegt im Norden und wird „Hekelsberg“ genannt. Hoch ist er nicht und dem Meere nahe. Seit langen Jahren speit er Feuer, das durch Schwefel ge-

nährt wird. Sein Auswurf besteht in kochendem Wasser, Steinkohlenschlacken und hellen Steinen. Die Masse ist manchmal so gross und dicht, dass sie hinreicht, die Sonne momentan zu verfinstern. Im Umkreise von sechs Meilen findet sich kein lebendes Wesen, und der Glaube ist im Schwange, dass in diesem Berge die Hölle sich befinden müsse; der Ort, an dem die Seelen der Verdammten gequält, geschmort und gebraten würden. In der Nähe dieses Berges halten sich mancherlei Gespenster auf, Fischer, die in der Nähe ab und an ihr Handwerk treiben. erzählen wunderbare Dinge und Erlebnisse. Wo überall und in welchem Lande auch Kriege geführt und Schlachten geschlagen werden, bleibt ihnen nicht verborgen. Sie bemerken es an der Geschäftigkeit des Teufels und seiner Gehilfen, die sich an solchen Tagen ganz besonders breit machen, um die Seelen der Gefallenen, Gespenstern gleich, in den Berg zu schaffen. Alle Jahre anfangs Juli sammeln sich grosse Eishaufen um den Hekelsberg. Das geschieht, sagt das Volk, um die Seelen der Verdammten auch ausserhalb des Berges durch grimmige Kälte zu quälen. Drei Monate schliesst dieses Eis den Berg ein. Ein Stück in ein Tuch geschlagen und in eine Kiste gelegt, zergeht erst dann, wenn das Eis um den Berg damit den Anfang macht, was in grosser Eile und oft in einer einzigen Nacht zu geschehen pflegt. Zur selben Zeit findet man denn auch in der Kiste kein Krümchen mehr, ja man findet weder in Tuch noch Kiste irgend welche Flüssigkeit, ein Kunststückchen, das nur einem sehr „geriebenen Teufel“ möglich ist. Der Teufel hat das Eis geholt und dann ist es kein Wunder, wenn eben nichts nachbleibt. —

XI. Ueber die Länge des Tages.

Am kürzesten Tage, um das solstitium hybernium, beziffert sich die Länge des Tages im Süden von Island auf nur zwei Stunden; im Sommer jedoch zählt der längste deren zwei und zwanzig.

Weiter nach Norden wird es im Winter einige Tage hindurch gar nicht Tag, dämmert im Sommer keine Nacht. Die Sonne geht alsdann nie unter, sondern scheint Tag und Nacht. —

XII. Ueber Grönland.

Im Westen von Island liegt Grönland. Ein schöner Name; aber selten ist hier die Erde grün. Die Kälte ist hier über alle Maassen gross und lässt nur in den Monaten Juni, Juli und August in etwas nach. Die Einwohner bekleiden sich mit Fellen und sind in steter Bewegung, um sich zu erwärmen; ihre Füsse ruhen im Hause auf einem Rollstock, den sie fortwährend hin und her bewegen. — Fische gibt es hier wie in Island im Ueberfluss; auch weisse Bären und Füchse sowie Einhörner. Die Sonne geht im Frühjahr nicht früher auf, als bis sie in das Sternbild des Fisches getreten ist. Es sollen dort Zwerge gefunden werden, menschlich wohlgestaltet; aber am ganzen Leibe behaart. Die kleinen Männer haben Bärte, die bis ans Knie reichen. Im ganzen aber besitzen sie wenig Verstand und Witz. Ihre Sprache gleicht dem Schnattern der Gänse. Die Grönländer essen hauptsächlich Fische wie die Isländer; sie besitzen kein Vieh, aus Mangel an Weideland. Die grosse Kälte lässt keinen Graswuchs zu. —

Mehr weiss man zur Zeit von diesem Eiland noch nicht, weshalb der gütige Leser mit dieser kurzen Beschreibung vorlieb nehmen möge. Sollte ich über Island und Grönland später ein weiteres erfahren, so werde ich nicht anstehen es mitzuteilen. Wer es aber besser weiss, der lasse sich von einer Mitteilung, meiner schlichten Arbeit wegen, nicht abhalten. Im übrigen gehabt Euch wol für diesmal.

Anmerkungen.

[1]) Nach neueren Forschungen fällt diese Wahrscheinlichkeit in sich zusammen. Es lässt sich durchaus nicht nachweisen wo F. Schule und Universität besucht hat, wie mir Herr Oberlehrer Dr. Bunte in Leer mitteilt.

[2]) Diese Vorliebe zur Astronomie hat sich bis in die neuere Zeit unter ostfriesischen Theologen erhalten. Konrector Schöttler (1830 — 60 in Norden) war ihr begeisterter Verehrer und ein tüchtiger Beobachter. Kohlrausch nannte überhaupt Ostfriesland das »Land der Rechner«. Red. der »Hansa».

Kepler erklärte den Fabricius nach Tychos Tode für den grössten Beobachter und gedenkt wiederholt mit grosser Anerkennung seiner Verdienste um die Theorie der Sternkunde. Der Hauptinhalt des Briefwechsels bezieht sich auf die Bahn des Planeten Mars. Kepler nahm zuerst an, dass der Mars sich in einer Eilinie, Ooide oder Ellipoide wie er sie nannte, bewegt. Fabricius bewies ihm die Unrichtigkeit dieser Annahme, da sie mit den Beobachtungen nicht übereinstimmte. Kepler selbst schreibt: »Er benachrichtigte mich hiervon zu der Zeit, wo ich eben durch mehrere wiederholte Versuche die wahre Bahn der Planeten zu finden suchte. *So nahe war er daran, mir in dieser Entdeckung zuvorzukommen.*» *Dr. L. Häpke.*

[3]) Der fürstlichen Gunst und Fürbitte dankte er auch die Beförderung auf die Pfarre zu Osteel, die ihm von dem Patronatsherrn Graf Kniphausen am 27. November 1603 übertragen wurde. Der Witwe seines Vorgängers zahlte er für das Gnadenjahr 90 Thaler. Das Dorf Osteel, welches damals wol kaum 400 Einwohner zählte, liegt unweit Marienhafe westlich von der Chaussee zwischen Aurich und Norden, etwa 6 Kilometer von der Leybucht, einem Busen der Nordsee entfernt. Von Osteel bis ans Meer erstreckt sich die weite baumlose Ebene der Marsch. Gegen Osten schliessen sich weiterhin daran Haide und Moor. Die alte, verhältnismässig grosse und schöne Kirche daselbst war zu Fabricius' Zeiten noch durch einen Kreuzgang ausgezeichnet, der jetzt aber abgebrochen ist. Da das nahe der Kirche liegende. aus neuerer Zeit stammende jetzige Pfarrhaus nur einen bescheidenen Eindruck macht, so wird man hiervon auf das alte Gebäude leicht einen Schluss machen können.

Dr. L. Häpke.

[4]) David Fabricius schrieb über diese Angelegenheit am 1. December 1611 an Michael Mästlin, den Lehrer Keplers. Nach Professor Wolf in seiner Litteratur der Sonnenflecke lautet ein Bruchstück dieses Briefes in der Uebersetzung folgendermaassen: »Ich habe mit meinem Sohn einige Flecke in der Sonnenscheibe durch ein holländisches Fernrohr beobachtet, ja während dieses Sommers oft gleichzeitig zehn oder elf auf der Sonnenscheibe zerstreute Flecke wahrgenommen. Sie ziehen in zehn oder zwölf Tagen an der Sonne vorüber und bewegen sich vorwärts gemäs der Richtung der Ekliptik. Ueber sie hat mein Sohn zu Wittenberg, wo er Medizin studirt, zur jüngsten Messe eine Abhandlung herausgegeben.» *Dr. L. Häpke.*

Aus einem Briefe des Herrn Direct. W. von Freeden setze ich noch her:

Kürzlich erhielt ich einen Besuch von Schoenfeld, dem Director der Sternwarte, welcher mir sagte, dass aus Frisch Ausgabe von Kepler's Werken Bd. II. zweifellos hervorgehe, dass Kepler und andere Zeitgenossen den Sohn Johann und nicht den Vater David für den Entdecker der Sonnenflecken gehalten haben. (Und doch schreibt David F. in dem Briefe an Mästlin nach Häpke: **Ich** habe mit meinem Sohn etc. T.) Davids Stil ist von Schoenfeld gleich erkannt. David und auch Johann haben fleissig mit Kepler über dessen Gesetze correspondirt, der so zu sagen an der Wiege ihrer Entdeckung gestanden. David glaubte auch, dass die Erde sich in einer Ellipse bewege, nicht aber, dass die Sonne in einem Brennpunkte derselben stehe! Auch nicht das II. Gesetz mit den Beobachtungen stimme.

[5]) De maculis in sole observatis. Vitebergae 1611. Johann Fabricius' Schrift ist in Quart gedruckt. Sie hat 44 Seiten ohne Paginirung. Die wichtigsten Stellen finden sich nach dem Originale in Dr. L. Häpke's Schrift pag. 19 u. ff. unter dem Titel: »Fabricius und die Entdeckung der Sonnenflecke.» Auch H. schreibt den Ruhm der Entdeckung der Sonnenflecke dem Sohne Johann zu. Wie dem nun auch sein mag (vergl. Anmerkung 4) die kleine Schrift legt Zeugnis ab von einem gründlichen Studium des Gegenstandes, und kann zu einer ausreichenden Orientirung über Vater und Sohn, die beiden hervorragenden Gelehrten des 17. Jahrhunderts, nicht genug empfohlen werden. Aber auch Dr. Häpke weiss von unserer kleinen Schrift nichts.

[6]) Epistolae ad Kepplerum. In dem in Emden erscheinenden Jahrbuch für bild. Kunst und vaterländische Altertümer veröffentlichte Herr Oberlehrer Dr. Bunte in Leer Auszüge aus diesen Briefen und zwar in Heft 1 u. 2 des VII. Bandes unter dem Titel: »Ueber den Briefwechsel des David Fabricius mit Kepler, nebst ausführlichen Auszügen.»

David Fabricius' Briefwechsel mit Kepler ist im zehnten Bande der Sammlung der Briefe, die Kepler mit Gelehrten wechselte und die aus 20 in Pergament eingebundene Folianten

besteht, enthalten. Sechszehn dieser Folianten befinden sich in der Bibliothek der Sternwarte zu Pulkowa bei St. Petersburg, vier und zwar Bd. 6, 7, 8 und 12 werden in der Kaiserl. Bibliothek in Wien aufbewahrt. Ueber die Schicksale dieser Folianten mag der gütige Leser, sofern sie ihm interessiren sollten, in Dr. Bunte's Schrift des weiteren nachlesen. Des Deckels Vorderseite des 10. Bandes ziert in goldenen Buchstaben die Inschrift: »Deo et Publico«, und auf der Rückseite finden sich die Buchstaben: J. M. G. H. (d. i. Dr. Michael G. Hanschius) 1712. Oben auf dem Rücken steht P vol. X. Dem Bande ist auf losem Blatte beigefügt: »Epistolae Clarissimi Viri Davidis Fabricii Augustanae confessionis in Orientali Frisia Ministri ad Johannem Kepplerum cum Responsionibus. Ab anno 1601. 23 Junii ad annum usque 1609. 12 Martii». Mit roter Tinte ist von anderer Hand darunter geschrieben: «manus Hevelii.» —

Auf 209 Blättern, verschiedene Zettel und Quartblätter abgerechnet, finden sich 40 Originalbriefe des D. Fabricius. Die Antworten Kepler's jedoch sind von verschiedenen Händen geschrieben. Fabricius' Briefe enthalten kleinere Lücken und einzelne ungenaue Stellen. Schlechte Schrift, viele Abkürzungen und verblichene Tinte erschweren das Lesen oft bis zur Unmöglichkeit. —

Vom Sohne Johannes findet sich fol. 203 auch ein bislang ungedruckt gebliebener Brief, nebst Kepler's Antwort. Dr. Bunte will darüber noch berichten. —

Mit dem Jahre 1609 hat der Briefwechsel sein Ende erreicht. Der Grund des Abbruchs lässt sich nicht genau ersehen. Frisch, der in der Herausgabe von Kepler's Werken eine Meisterarbeit ersten Ranges lieferte, hat aus den letzten Briefen des Fabricius nur ganz kleine Auszüge gegeben und bemerkt am Schlusse desselben: «Et quae reliqua sunt harum epistolarum natabiliora, referenda sunt, ut diximus ad libros Kepleri de Optica, Noua Stella et maxima ex parte de Marte, de quo Fabricius permulta eaque non omnino rejicienda ad Keplerum dedit.» —

[7]) Ein derartiges Werk finde ich nirgends verzeichnet. Wer kann darüber Auskunft geben? —

[8]) Dr. Oscar Brenner fand in der Münchener Staatsbibliothek ein Exemplar der Karte des Olaus Magnus, des schwedischen Erzbischofs, vom Jahre 1539. Die alte «carta marina» ist in linearer Verkleinerung von 1 : 3 in Lichtdruck ausgeführt und in Christiania 1886 erschienen. Sie ist äusserst interessant.

[9]) Wird wohl «Albertus» heissen müssen. Renner berichtet in seinem Chronicon, dass um's Jahr 1361 fast 50 wohlgerüstete Bremer nach Dänemark zogen und um diese Zeit war «Albertus» Bischof zu Bremen.

[10]) Da Mann und Frau fast gleiche Kleidung tragen, so kann es kaum auffallen, dass das Töchterlein zu solchem Dienste herangezogen wird. Die Situation bildet eine treffende Parallele zu dem bekannten Märchen von »Swinegel un syne Fru.«

Druck v. Aug. Meyer & Dieckmann Hamburg.



